Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 8 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 26. Juni 1868

betreffend eine Abänderung der für die Creditirung der Verzehrungssteuer für Branntwein, Bier und Zucker bestehenden Vorschriften.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes verordne Ich, wie folgt:

§ 1. Jeder, dem die Vergütung der Verzehrungssteuer von Bier, Branntwein oder Zucker bewilligt wird, hat auf Verlangen der Finanzverwaltung einen auf die geborgte Summe lautenden stempelfreien Wechsel zu acceptiren, welcher im Falle, als der Steuerpflichtige zur Deckung des Credits eine hypothekarische Sicherheit bestellt oder Effecten deponirt hat, direct von der Staatsverwaltung auf den Steuerpflichtigen gezogen wird. Wird jedoch die Sicherstellung durch Bürgschaft geleistet, so ist der Wechsel von dem einen der Bürgen anzustellen und von dem anderen an die Staatsverwaltung zu giriren. Es steht dem Steuerpflichtigen frei, die vorgeschriebene Steuer gegen einen mit dem Finanzministerium vereinbarten Disconto bar zu erlegen.

§ 2. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Wohl, am 26. Juni 1868.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Brestel m. p.

Gesetz vom 26. Juni 1868

betreffend die Ausgabe neuer Schuldtitel der einheitlichen Staatsschuld an die Stelle der zur Rückzahlung gelangenden Schuldtitel der bisherigen Staatsschuld.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

§ 1. In Ausführung des § 2 des Gesetzes vom 24. December 1867 sind für alle seit dem 1. Jänner 1868 zur Rückzahlung bereits gelangten oder noch ferner gelangenden verzinslichen Capitalien der allgemeinen Staatsschuld Obligationen der durch das Gesetz vom 20. Juni 1868 creirten, nicht rückzahlbaren einheitlichen Staatsschuld, und zwar in einem solchen Betrage auszugeben, daß der auf die neuen Obligationen nach Abzug der 16perc. Steuer entfallende Zinsbetrag genau dem für die rückgezählten Obligationen effectiv, d. i. nach Abzug der entfallenden Steuer, zu entrichtenden Zinsbetrage gleichkommt.

Die Verzinsung dieser neu auszugebenden Obligationen hat mit dem Tage zu beginnen, an welchem die Verzinsung der betreffenden alten Schuld erlischt.

§ 2. Dieses Gesetz ist nur für das Jahr 1868 gültig.

§ 3. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Wohl, am 26. Juni 1868.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Brestel m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die orientalische Frage und der europäische Friede.

Die serbische Angelegenheit ist bis jetzt in keiner Beziehung entschieden. Und doch verhält die öffentliche Meinung sich dieser so wichtigen Angelegenheit gegenüber ganz ruhig und fühlt sich keineswegs von den Besorgnissen ergriffen, die noch jüngst bei jedem geringfügigen Umstande erwachten. Wir glauben, daß die öffentliche Meinung instinctiv das Rechte getroffen hat.

Nicht allein, daß die orientalische Frage augenblicklich keinen Grund zur Unruhe darbietet; wir meinen noch weiter gehen und sagen zu dürfen, gerade das Vorhandensein dieser Frage sichert den Frieden Europa's. Auf den ersten Blick mag diese Ansicht paradox erscheinen, aber wir wollen dieselbe kurz zu entwickeln und zu beweisen suchen.

Die Hauptgefahr für den europäischen Frieden liegt ohne Zweifel in dem möglichen feindlichen Zusammenstoße Deutschlands und Frankreichs. Die Ursachen der

Spannung zwischen beiden Ländern sind zu bekannt, um einer nochmaligen Auseinandersetzung zu bedürfen. Es kann aber hierbei nur von einem Angriffskriege Frankreichs gegen Deutschland die Rede sein, da das letztere bekanntlich nichts dringlicher wünscht, als daß man es ruhig seinen Weg gehen lasse, ohne daß es Verlangen trüge, sich in die Verhältnisse der Nachbarstaaten zu mischen. Ein solcher französischer Angriffskrieg wird aber in demselben Augenblicke unmöglich, wo die orientalische Angelegenheit in den Vordergrund tritt. Sofort muß Frankreich befürchten, daß Rußland die Gelegenheit benutzen wird, um sich mit Deutschland zu verbinden, damit es seine Absichten auf die Türkei und besonders auf Constantinopel ausführe. In einem Kriege gegen die Deutschen würde das zweite Kaiserreich England nicht auf seiner Seite sehen. Wie ferner auch der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich ausfallen möge, so lange würde das erstere jedenfalls die Franzosen beschäftigen, bis die russischen Armeen die europäische Türkei unterworfen und den Doppeladler auf den Mauern Stambuls aufgezogen haben würden — ein Ergebnis, das für Frankreich verderblicher sein müßte, als etwa der Gewinn einiger Millionen widerstrebender Unterthanen.

Frankreich wird also bei dem Wiederauftauchen der orientalischen Frage sich bemühen müssen, die Freundschaft oder wenigstens die Neutralität Deutschlands zu gewinnen. Und nun können wir kühnlich sagen, daß unter diesen Umständen der Ausbruch ernstlicher Schwierigkeiten auch im Orient selbst rein unmöglich ist. Deutschland ist weit davon entfernt, den russischen Ehrgeiz im Orient zu begünstigen, da er auch für dasselbe nur üble Folgen herbeiführen könnte. Speciell die preussischen Staatsmänner haben in der letzten Zeit gezeigt, daß, sobald sie vom Westen nichts mehr zu befürchten haben, sie sich von der Bundesgenossenschaft mit dem östlichen Nachbarn, und besonders von den Plänen desselben auf die Balkanhalbinsel sorgfältig entfernt halten. Wenn also Frankreich Preußen zu keinen Besorgnissen Anlaß gibt, ist an eine russisch-preussische Offensiv-Allianz nicht zu denken. Allein aber wagt es Rußland nicht, den Kampf gegen die Westmächte aufzunehmen. Der Krimkrieg hat deutlich gezeigt, daß das Czarenreich den vereinigten Kräften derselben nicht gewachsen ist. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß die Lage Rußlands jetzt eine viel ungünstigere ist, als zur Zeit jenes Krieges. Das Prestige, welches dasselbe schügend umgab, ist verschwunden. In Polen hat dieser Koloss eine sehr verwundbare Stelle, und die Haltung Oesterreichs bürgt dafür, daß die Westmächte ihn dort würden fassen können. Der russische Credit ist fast vernichtet, die socialen Umwälzungen zerrütten das Reich im Innern. Es liegen also die Dinge für Rußland derart, daß sie ihm den Einzelkampf mit den Westmächten gebieterisch untersagen. Wir glauben demnach, daß unsere obige Behauptung gerechtfertigt ist, daß gerade die orientalische Frage das Gleichgewicht und den Frieden unter den Mächten wiederherstellt.

Man könnte uns nun einwenden, daß diese Darlegung reine Hypothese ohne thatsächliche Grundlage sei. Aber man braucht nur aufmerksam die Ereignisse der letzten zwölf Monate zu verfolgen, um sich zu überzeugen, daß unsere Ansicht vollkommen durch die Wirklichkeit bestätigt wird. Kaum war im Juni v. J. der luxemburgische Zwist, der ganz Europa in Athem gehalten hatte, einigermaßen geschlichtet, als Rußland plötzlich, auf die Nachwirkungen dieses Streites vertrauend, seine Absichten auf die Türkei mit schonungsloser Offenheit enthüllte. Sofort trat aber auch in der Haltung Frankreichs ein merkwürdiger Umschwung ein. Während es bisher in Constantinopel die russischen Bestrebungen zum Besten der aufständischen Kreter unterstützt hatte, stellte es sich plötzlich mit großer Entschiedenheit auf Seite Englands, da es eben erkannte, daß Rußland seine eigennützigen und ehrgeizigen Pläne ohne Verzug zur Ausführung zu bringen, gesonnen wäre. Anderntheils begann es auch unmittelbar, mit Deutschland in ein freundliches Verhältnis zu treten. Die Repräsentanten der französischen Regierung, der Kaiser selbst, erklärten feierlich bei jeder Gelegenheit, daß man nichts sehnlicher wünsche, als den Frieden zwischen den beiden Nachbarvölkern.

Was war die Folge von allem diesem? Rußland, das von Preußen keinen Beistand zu erwarten hatte, zog sich schmolend von den orientalischen Angelegenheiten zurück und mußte die Völkerschaften, die es zum Aufstande gegen die Türkei aufgehetzt hatte, nun selbst

bringlichst zur Ruhe mahnen. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich aber wurde ein immer freundlicheres und zuverlässigeres. Und so hat gerade die orientalische Frage es bewirkt, daß im jetzigen Augenblicke der Friede für die nächste Zeit gesichert scheint, und daß nur ganz außergewöhnliche und nicht zu berechnende Ereignisse denselben zu stören vermöchten.

(Tr. Btg.)

Der „Volksfreund“ und die Czechen.

Die „Debatte“ schreibt: Nach den Darlegungen des „Mähr. Corr.“ wäre zwischen dem böhm.-mähr. Episcopat und dem Cardinal Rauscher ein Conflict ausgebrochen, der sich jetzt vor der Hand noch in den Spalten des „Vlksfrd.“ und einiger czechisch-mährischen Organe in slavischer Sprache fortspinnet. Wie das genannte Blatt mittheilt, hat die nationale Presse den Auftrag erhalten, gegen den Cardinal Rauscher und sein publicistisches Organ, den „Volksfreund“, mit den schärfsten Waffen zu Felde zu ziehen. Für Mähren hat die „Moravská orlice“ die genannte Mission zugetheilt erhalten und es ist interessant, die Auslassungen des erwähnten Journals zu constataren, da sie den Zwiespalt genau darlegen, der zwischen der politischen Richtung des Wiener Erzbischofs und des böhmisch-mährischen Episcopates vorherrscht. Der Grund dieser Erscheinung ist ein sehr einfacher. Der Cardinal ist ein entschiedener Deutscher und haßt den Czechoslavismus, hinter dem er hussitische Tendenzen wittert; die Kirchenfürsten Böhmens und Mährens dagegen glauben sich auf das genannte Element stützen zu sollen, um ihre Herrlichkeit zu erhalten. Es ist daher sehr leicht begreiflich, warum der ultramontane „Volksfreund“ in czechischen Angelegenheiten mit den liberalsten Wiener Blättern Arm in Arm geht.

Wir sind weit davon entfernt, uns in diesen Streit, der ein rein externer Zank ist, zu mengen; doch können wir nicht umhin, den Anschauungen des Cardinals Rauscher und des „Volksfreund“, wie wenig wir auch sonst mit ihrer Richtung gemeinsam haben, beizupflichten, wenn sie gegen nationale Agitationen Stellung nehmen, die sich in einem und demselben Athemzuge für das Concordat und Huß erklären.

Attentatsversuch auf den italienischen Kronprinzen.

Florenz, 27. Juni. Unheimliche Gerüchte über ein in Monza an den Kronprinzen von Italien beabsichtigtes Attentat allarmiren die öffentliche Meinung und geben zu den verschiedenartigsten Muthmaßungen Anlaß. Was wir über diese Sache erfahren, ist Folgendes: Der Kronprinz bewohnt in Monza den dem Eingang zum Parke zunächst gelegenen Theil des königlichen Schlosses, und hatte derselbe, um die Nationalgarde nicht zu belästigen, die von ihr beigeestellten Wachen und Ehrenposten abgeschafft. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. bemerkte nun eine in der Nähe des königlichen Schlosses patrouillirende Abtheilung Carabinieri einen elegant gekleideten Mann, welcher sich in den vom Kronprinzen bewohnten Tract des königlichen Schlosses einschleichen wollte. Von der Patrouille angerufen, entfloh der Mann eiligst in der Richtung des Parkes, während der Flucht einen glänzenden Gegenstand fallen lassend, welcher später als ein starkes, scharfgeschliffenes Dolchmesser erkannt wurde. Während die Patrouille den Mann verfolgte — der Führer der Patrouille schoß auch nach ihm, aber sein Gewehr versagte, — fiel plötzlich von einer andern Seite ein Schuß, welcher den Hut des Führers der Patrouille durchlöcherte, und ein zweiter, welcher einen Carabiniere leicht streifte, und es wurden die Schatten zweier Männer sichtbar, welche im schnellsten Laufe dem Ausgange des Parkes zuflüchten. Die Carabinieri schickten den Flüchtlingen mehrere Schüsse nach, von denen jedoch keiner traf, so daß es den Uebelthätern gelang, unter dem Schutze der Dunkelheit der Nacht ihre Flucht auszuführen, ohne daß bisher von denselben die geringste Spur entdeckt worden wäre.

Natürlich erregte dieser Vorfall in Monza große Aufregung und den folgenden Tag begab sich der Syndicus mit einer Deputation zum Kronprinzen, um demselben im Namen der Stadt den Schmerz über das Vorgefallene auszudrücken und die Bitte vorzutragen, daß der Kronprinz auf seiner Hut sein und auf seine persönliche Sicherheit mehr Bedacht nehmen solle. Die Nationalgarde trug sich freiwillig zur Uebernahme des Wache-

Ausland.

und Sicherheitsdienstes im königlichen Schlosse und im Parke an, welches Anerbieten jedoch vom Kronprinzen dankbar abgelehnt wurde. Indessen wurde von Mailand reguläres Militär, Infanterie und Cavallerie, nach Monza entsendet, welches den Wache- und Patrouillendienst im königlichen Schlosse versieht.

Dieses die einfache, wahrheitsgetreue Schilderung des Vorgefallenen, und wir sind nicht in der Lage zu ergründen, in wie weit dasselbe mit einem wirklichen Attentatsversuche zusammenhängt, obwohl sich die öffentliche Meinung hier mit aller Entschiedenheit in dieser Richtung ausspricht. (Frdbl.)

Oesterreich.

Wien, 30. Juni. (S. l. f. apostolische Majestät) sind heute Morgens von Ischl hier angekommen und haben den Allerhöchsten Landaufenthalt zu Layenburg zu nehmen geruht.

— (Ueber den augenblicklichen Stand der Ausgleichsfrage zwischen Ungarn und Croatien) entnehmen wir Pester Journalen neuerdings folgende Andeutungen: Nach dem „P. U.“ hätten die croatischen Deputirten bei Gelegenheit der jüngsten gemeinschaftlichen Sitzung einstimmig erklärt, daß sie den Hoheitsrechten Croatiens in Fiume nicht entsagen können, höchstens die Wiederherstellung des Standes vor 1848 — nie und nimmer denjenigen ihrem Landtage empfehlen würden, den die 48er Gesetze erzielen wollten. Vor 1848 hatte nämlich der Gouverneur von Fiume Sitz und Stimme sowohl beim croatischen als ungarischen Landtage — Stadt und Bezirk sendeten Deputirte gleichfalls nach Agram und Preßburg — der Gouverneur empfing seine Weisungen direct von der ungarischen Hofkanzlei (bei welcher immer auch Croaten angestellt waren) und die Prozesse wurden von Fiume nach Agram zur Banaltafel, von dort zur Septemviraltafel in Pest appellirt. Einen zweiten Differenzpunkt bildet die Summe, welche von Croatien als Beitrag zu den sowohl mit den deutschen Erbländern als mit Ungarn gemeinschaftlichen Kosten bestritten werden soll. Der ungarische Finanzminister hat diese Summe mit 3,700,000 fl. beziffert. Die Croaten wollen nur anderthalb Millionen zahlen. Die dritte Differenz bildete das Verlangen der croatischen Deputation, daß in Croatien nur eigene Landesfinder öffentliche Aemter in jedem Zweige der öffentlichen Verwaltung bekleiden können. Endlich verlangt Croatien, daß das ungarische Ministerium — welchem ein croatischer Minister ohne Portefeuille beigegeben wird — alle Erlässe nach Croatien nur in croatischer Sprache ver fasse. An diese Mittheilungen reihen sich einige Details des „U. U.“, die späteren Datums zu sein scheinen. Diefen zufolge hätte man ungarischerseits bezüglich der Geldfrage den Croaten den zweifachen Vorschlag gemacht: entweder eine Maximalquote zu fixiren, die der Beitrag Croatiens niemals überschreiten dürfte, oder von den Landes-Einnahmen für die Landesbedürfnisse eine gewisse Summe auszuscheiden. Die Beamtenfrage wurde so stipulirt, daß in Croatien nur Croaten angestellt werden sollen, in Ungarn hingegen keine Croaten Staatsämter erlangen dürfen. Die Territorialfrage bleibt den Legislativen auf Grund königl. Propositionen zur Entscheidung überlassen. Als Entgelt für die Ueberlassung Fiumes macht sich Ungarn anheischig, die Auflösung der Militärgrenze und die Reincorporation Dalmatiens zu fördern. Die Auflösung der Militärgrenze wünscht Croatien jedenfalls jetzt schon im Princip ausgesprochen, die Kreuzer, St. Georger und Warasdiner Grenzregimenter aber sofort in Civiljurisdictionen umgestaltet zu sehen. Ueber denselben Gegenstand schreibt die „Pester Corr.“, daß die seit einiger Zeit circulirenden Gerüchte über das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen von jener Partei in Croatien ausgegangen wären, die sich heute dem Ausgleichs noch widersetzt, die den Czechen gegenüber diesbezüglich durch positive Versprechungen gebunden ist. In Wahrheit steht die Sache der Ausgleichsverhandlungen ganz nach Wunsch, und darf an dem Zustandekommen einer beide Theile befriedigenden Uebereinkunft nicht gezweifelt werden.

Prag, 28. Juni. (Confiscation. — Proceß.) Der „Nar. Pokro“ ist Samstag zum dritten male in vier Tagen confiscirt worden. Wie die „Pol.“ mittheilt, brachte die confiscirte Samstag-Nummer des „Pokro“ die gerichtliche Entscheidung, womit die Confiscation der Nummer des „Pokro“ vom 24ten Juni zu Recht erkannt und dadurch begründet wird, daß in dem Leitartikel desselben die Absicht klar hervortritt, „zur Verachtung und zum Haß gegen die Person des Kaisers und gegen die Staatsregierung aufzureizen.“ Das in dem polizeilichen Erlasse enthaltene Resumee des Artikels bietet in der That das Stärkste, was je ein öffentliches Organ in Oesterreich zu sagen gewagt. — Vorgestern wurde gegen den Eigenthümer und den Redacteur der „Hum. Listy“ beim k. k. Landes- als Strafgericht die Untersuchung wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe, das die Nummer 24 dieses Blattes in nicht weniger als sechs Artikeln enthalten soll, eingeleitet.

Worms, 26. Juni. (Königin Victoria) sandte gestern dem König Wilhelm folgendes Telegramm: Ich bitte, dem Vorstand des Vereins für das Lutherdenkmal meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen zur glücklichen Vollendung seiner großen Aufgabe. Das protestantische England gedenkt mit aufrichtiger Theilnahme des Festes, welches die protestantischen Fürsten und Völker Deutschlands heute einträchtig vereint.

Florenz, 29. Juni. (Dementi.) Die „Gazetta ufficiale“ erklärt: Wenn irgendwo ein specieller Fall von geheimen Anwerbungen vorgekommen ist, so ist es falsch, daß die Regierung dies geschehen ließ. Die Behörden haben den Auftrag, ein ähnliches Verbrechen strenge zu ahnden.

Paris, 29. Juni. (Verschiedenes.) Der gesetzgebende Körper hat die Berathung über das Budget begonnen. — Der „Constitutionnel“ erfährt, daß die Commission für den Gesetzentwurf betreffs des Vertrages zwischen der Stadt Paris und dem Credit Foncier in Uebereinstimmung mit der Regierung beschloffen habe, das Budget der Stadt Paris sei von nun an dem gesetzgebenden Körper vorzulegen und jede den Betrag von 30 Millionen überschreitende Finanzoperation habe früher die Genehmigung der Kammer zu erhalten. — Die Königin von Portugal wird heute Abends von hier abreisen. — „La Presse“ meldet als positiv, daß das Schloß Eleonore in Cannes, welches dem Lord Brougham gehörte, durch den General Bülow für den Grafen Bismarck gemiethet worden ist und daß der preussische Premier in der ersten Woche des Juli in Paris eintreffen soll, um sich von hier nach dem Curorte zu begeben. — Marquis de Moustier hat am 26. Paris verlassen und sich auf einige Tage nach seinen Gütern in dem Departement der Haute-Saône begeben.

— (In dem Oberhause des englischen Parlaments) hat am 25. Juni die Debatte über die irische Kirchenfrage (Suspensory Bill) begonnen, deren Ergebnis man in England mit großer Spannung entgegenseht. Das Publicum drängte sich auch massenhaft zu den Tribünen. Was sonst selten geschieht, fand diesmal statt: Pairsfrauen mit ihren Töchtern und Verwandten, in elegantester Toilette füllten die Damengalerie; längs der dem Throne und Präsidentensitze befindlichen Schranke saßen und standen viele Mitglieder des Unterhauses, und selbst Disraeli hatte sich im Laufe des Abends für kurze Zeit eingefunden, um der Debatte zuzuhören. Die Lords selber, geistliche und weltliche, waren in großer Menge erschienen und das Gedränge in den zu den Tribünen führenden Corridoren war so groß, daß die dienstthuende Polizei Mühe hatte, die Gänge freizuhalten. Beinahe eine halbe Stunde wurde durch Ueberreichung von Petitionen ausgefüllt, die fast alle gegen die Abschaffung der irischen Staatskirche gerichtet waren, und es war beinahe 5 Uhr, als die eigentliche Debatte ihren Anfang nehmen konnte. Eröffnet wurde sie durch Lord Granville, welcher in einer glänzend vorgetragenen Rede die zweite Lesung der Suspensory Bill beantragte, die oft gehörte und ebenso oft bestrittene Behauptung widerlegte, daß die Abschaffung der irischen Staatskirche Eigenthumsrecht und Kronenrechte beeinträchtige, und schließlich den Lord ins Gewissen redete, sich nicht durch einen fruchtlosen Widerstand mit dem Unterhause und der öffentlichen Meinung zu überwerfen. — Der Earl of Grey, der sonst nicht mit den Tories geht, brachte hierauf sein angekündigtes Amendement ein, daß die zweite Lesung der Bill erst nach 6 Monaten vorgenommen, das heißt, daß die Bill verworfen werden solle. Auch an dem zweiten Tage der Debatte, am 26. Juni, war auf der Damengalerie eine doppelte Reihe feinsten Toiletten; auf der Diplomaten-Tribüne die Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, von Hessen und von Teck; in dem, dem Unterhause eingeräumten Plage hinter der Schranke viele von dessen Mitgliedern; die Fremdengalerie dicht besetzt und im eigentlichen Sitzungsraume eine stattliche Versammlung geistlicher und weltlicher Peers, unter ihnen der Prinz von Wales; Earl of Carnarvon, sonst gewissenhaft conservativ, aber mit den Ministern überworfen, überraschte gewaltig, als er gegen die wetterwendische Politik Disraeli's die Erklärung abgab, für die Suspensory-Bill stimmen zu wollen; die Maßregel als solche verteidigte er zwar durchaus nicht, sein Verhalten gegen die Regierung motivirte er aber dadurch, daß es besser sei, die irische Staatskirche durch ihre offenen Gegner, als durch ihre falschen Freunde zerstören zu sehen. Auf ihn folgte Lord Redesdale, der die Bill geradezu als Kirchenraub behandelte, und auf ihn der Herzog von Malborough, welcher dem Earl of Carnarvon wegen seines Abfalles die bittersten Vorwürfe machte. Darüber war es Essenszeit geworden, das Haus leerte sich stark und erst gegen 10 Uhr war der Saal wieder voller geworden. Alles drängte sich hinzu, um den Marquis of Salisbury (früher Lord Cranborne) zu hören. Auch dieser richtete, wie Lord Carnarvon, heftige Angriffe gegen die Regierung auf der einen und gegen die Bill auf der anderen Seite, erklärte aber zum Schlusse, mit jener gegen diese stimmen zu wollen. Gestern wurde dann die Bill verworfen, wie ein Telegramm meldet.

In Mexico soll ein bedeutender Aufstand gegen Suarez ausgebrochen sein. An der Spitze der Empörer stehe der General Aureliano Rivero, dem sich die Generale Jimenes, Mendez und Negrete angeschlossen hätten, ja, auch die Partei Santa Anna's habe sich mit den Insurgenten vereinigt. Ein Versuch, den Präsidenten zu entführen, sei in Chapultepec gescheitert. Suarez hätte sich nach Mexico geflüchtet, Rivero ihn an der Spitze von 1200 Mann verfolgt. Das Hauptcorps der Aufrührer soll die Berge von Ajusco inne haben.

Proceß Chorinsky.

(Fortsetzung.)

München, 26. Juni. Am 5. Verhandlungstage gaben die Sachverständigen ihre ärztlichen Gutachten ab.

Prof. Dr. Martin recapitulirt in seinem Gutachten die betreffenden Zeugenansagen und führt dann fort:

Die körperliche Untersuchung hat nichts ergeben, was zu einem Zweifel über seine Zurechnungsfähigkeit berechtigt. Der Kopf ist so groß, daß ein vollkommener Einklang mit dem übrigen Skelet besteht, abgesehen von einer kleinen Erhöhung über dem linken Scheitelbein, welche Veränderung nicht so hochgradig ist, daß sie eine Hemmung auf das Gehirn bewirkt und seine Entwicklung hindert. Am Brustbein befindet sich eine Einenkung, welche von einer rachytischen Bildung des Brustbeines in der Jugend herrührt. Eine Störung in Respiration und Circulation findet dadurch nicht statt. Auch ist eine Erkrankung des Herzens, der Lunge u. nicht zu constatiren. Auffällig ist, daß die rechte Pupille etwas weiter ist wie die linke und die Pupillen sich etwas träge zusammenziehen. Auffallend ist ferner die Bewegung seiner Extremitäten, wenn er in Affect geräth. Eine Erkrankung in der Frohnstete konnte ich nicht beobachten. Es traten innerhalb der sieben Monate keine epileptischen Zufälle ein.

Er war nur aufgeregt. Besonders im Anfange der Haft, wo er über sein und der Ebergenyi Schicksal nicht aufgeklärt war, war die Aufregung größer. Desgleichen, wenn ihm der Untersuchungsrichter eine Frage vorlegte, auf welche er nicht eine passende Antwort wußte; hier suchte er sich den Untersuchungsrichter vom Leibe zu halten, bis er mit der Antwort im Reinen war. Was sein schwankendes Benehmen in der Conservation betrifft, so habe ich dies nicht gefunden. Doch bemerke ich, daß ich immer das Gespräch mit ihm geleitet habe. An Eigenheiten habe ich wenige beobachtet. Gegen mich war er sehr freundlich; er hatte die Gewohnheit, mich zu küssen und embrassiren bei jedem Besuche in seinem Zimmer. Nach allen diesen Beobachtungen geht mein Endgutachten dahin, daß ich weder in der Voruntersuchung, noch während der Verhandlung irgend welche Anhaltspunkte zur Annahme gefunden habe, daß die Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der That, 20., 22. und 23. November v. J., irgendwie alterirt und seine Urtheilskraft weder theilweise noch ganz beschränkt gewesen sei.

Hofrath Dr. Solbrig, Universitätsprofessor und Director des hiesigen Irrenhauses, erklärt: Als psychischer Arzt habe ich alles Relevante würdigen müssen und alle Symptome für eine wissenschaftliche Untersuchung beachtet. Die körperlichen Symptome zähle ich nicht mehr auf, da dies Collega Martin bereits gethan. Es wurde von mir auch bemerkt, daß der Angeklagte nicht immer gleichmäßig spricht und hie und da mit der Zunge anstößt. Dieses ist jedoch weder ein Fallen, noch eigentliches Anstoßen zu nennen. Es ist, als ob ihm das Wort im Gaumen stecken bleibe. Es geschieht dies namentlich, wenn er rasch und in Aufregung spricht. Auch eine gewisse örtliche Reizbarkeit gibt sich kund. Angeklagter hat erzählt, daß er öfter an der Lunge, am Typhus, an seinen Wunden lange krank gewesen sei. Alle diese Zustände hätten aber keinen weiteren Einfluß auf sein persönliches Gesundheitsgefühl gehabt. Er habe nur hie und da Ohnmachtsanfälle gehabt. Er bekomme Zuckungen und eine eigenthümliche Empfindung an der rechten Seite, so wie bei heftigeren Affecten Herzklopfen. Bei hohen Affecten oder großen körperlichen Anstrengungen stellten sich Ohnmachten ein. Ohne Veranlassung kämen solche Zufälle nicht. Alle diese Abnormitäten sind aber als Zeichen einer Seelenstörung nicht zu betrachten. Wollte man aus denselben einen solchen Schluß ziehen, so würde man sich, wie Erfahrung und Wissenschaft lehrt, arg täuschen.

Die Ohnmachtsanfälle sind übrigens von keinem Arzte, sondern nur von Zeugen gesehen worden, welche nicht als evident gelten. Wenn der Angeklagte zu solchen Anfällen sehr geneigt ist, so ist es sehr auffallend, daß die seit vier Tagen dauernde Proceßur bei ihrer großen Einwirkung auf sein Gemüth, die Hitze und das große Publicum, besonders geeignet zum Hervorrufen solcher Fälle, keinen hervorgewirkt hat. Die psychischen Momente sind vorzüglich in den Zeugenansagen zu suchen. Collega Martin hat sie sämmtlich gesammelt; ich kann dieselben nur bestätigen und den daraus gezogenen Schlüssen beistimmen. Besonders interessant ist mir, daß aus allen Lebensperioden des Angeklagten Zeugnisse über sein sittliches Verhalten vorliegen. In allen findet sich Einstimmigkeit darüber, daß Chorinsky eine nervöse, reizbare, launenhafte, zornmüthige, zu heftigen Reactionen geneigte Natur ist, andererseits, daß er gutmüthig und oft voll Humor ist. Sein Betragen ist oft ein phantastisches, excentrisches, fast comödienthaftes; in der Liebe besonders ist er zu Abenteuern der verschiedensten Art auferlegt gewesen; eine Neigung, die er übrigens mit den meisten Officieren seines Alters und Standes

theilt. Er schenke nicht den Spott der Kameraden, wenn er seine wirkliche oder affectirte Liebe zu irgend jemandem kundgeben wollte.

Es hat die Sache an und für sich wenig psychologische Bedeutung.

Für Officiere, die gerade Zeit und Gelegenheit haben, ist es nichts besonderes, wenn sie von einer geliebten Dame einen Strumpf oder Schuh mitnehmen, oder die Fetzen eines Kleides mitnehmen und an die Brust drücken, in einer schönen Sommernacht Blumen in das Fenster der Geliebten werfen, oder bei vermutheter Sprödigkeit mit einem ungeladenen Revolver vor dem Hause auf- und abgehen. Es handelt sich darum, den Geschwornen anseinerderzusetzen, ob es ein Zeichen von geistiger Störung ist, wenn der Mensch einen launischen Wechsel in der äußeren Darstellung liebt. Das ist freilich nicht der Fall. Es ist kein Mensch dem anderen gleich. Jeder Mensch hat sein eigenes Naturell. Jeder kennt solche verschiedene Naturelle. Ein Bohniger z. B. ist kein Narr, aber man nennt ihn so. Derlei Ausdrücke sind bei uns conventionell geworden. Den, der ganz verschieden von uns denkt, nennen wir oft verrückt. Und so in ähnlichen Fällen. Zeuge Rampacher allein hat ihn als completen Narren erklärt; die übrigen Zeugen haben ihre Ansicht mehr beschränkt. Es kam daher weder aus den körperlichen Abnormitäten, noch von den Zeugen eine Geistesstörung constatirt werden, noch ist aus psychologischen Momenten eine solche abzuleiten. Ein anderes psychologisches Moment bieten die Briefe für mich, denn sie ersetzen die persönliche Beobachtung; sie sind meist aus der kritischen Zeit.

Ihre Form ist immer lebhaft, aber stets logisch gegliedert; der Inhalt immer der Sachlage angepaßt, nicht confus. Die Liebesbriefe sind alle gleich überschwänglich, wie auch die Liebesbriefe anderer sind. Die Ebergenvi ist sicher keine phantastische Person; sie schreibt aber eben so phantastisch. Es hat dies nichts zu bedeuten. Bei ernstlichen Sachen schreibt Chorinsky eindringend und logisch, wie die Briefe an seine Frau wegen der Scheidung zeigen. Er stellt darin alle Möglichkeiten dar, wie sie ohne ihn leben könne; er schmeichelt erst, und wenn er sieht, daß er sein Ziel nicht erreicht, wird er grob. Daraus versteht man, daß Chorinsky geistige Begabung und Sachkenntniß habe. Auch die Conduitelisten zeigen, daß Chorinsky Verstand hat; denn kein dummer Mensch lernt so viele Sprachen, so gut zeichnen wie er. Die Briefe an die Ebergenvi, während sie in München war, in dem Tone eines italienischen Bräutigams, der auch die Madonna anruft, verrathen ebenfalls keine Geistesstörung. In der ungeduldrigen Haltung des Schreibens erkenne ich nur, daß dieser sehr gut wisse, um was es sich handle und was die Folgen der That sind.

Aus meiner Unterredung mit dem Angeklagten und aus dessen Benehmen in der Verhandlung ersah ich, daß derselbe immer formell correct mit mir gesprochen hat, daß er unbefangenen und geschicklich ist, wenn es sich um unbedeutende Dinge handelt, daß er aber, wenn es sich um gewichtige Dinge handelt, sogar wenig spricht und mit Ueberlegung zu urtheilen weiß. Ich glaube, daß es vom Standpunkt des Angeklagten aus keiner besser machen kann. Chorinsky leugnet keine Thatfachen, sondern sucht nur, sie nicht gravirend zu erklären. Besonders fällt auch die Selbstbeherrschung des Angeklagten auf; denn wo er im Laufe der Verhandlung aufgefahren sei oder wo er im Begriffe war es zu thun, sei er durch einen Wink des Verteidigers wieder ruhig geworden; das thue ein Geisteskranker nicht.

Prof. Morel bittet um Nachsicht, wenn er nicht gut deutsch sprechen sollte.

Auf die Frage, ob er den Angeklagten für zurechnungsfähig halte, sagt er: Ich glaube mit reinem Gewissen sagen zu können, daß der Angeklagte sich nicht in jenem Zustande des Geistes und Gemüthes befindet, in welchem der Mensch für alle seine Handlungen und unter allen Umständen verantwortlich gemacht werden könnte.

Die Gründe dafür werde ich so kurz wie möglich angeben. Es giebt nämlich einen „moralischen Wahn“, einen „heiteren Wahnsinn“ und einen „erblichen Wahnsinn“; der letztere ist es, an welchem Chorinsky laborirt.

Ich war erstaunt zu hören, daß Narren nicht viele Sprachen sprechen. Ich habe nicht bloß in Frankreich, sondern auch in Deutschland verschiedene Narren getroffen; ja ich habe Cretins getroffen, welche in der Kirche zum Orgelspiel verwendet wurden. Es ist dies ein Wahnsinn, der nicht progressiv wirkt, sondern beschränkt, und oft lange nicht zu erkennen ist. Bei dem Angeklagten liegt von Geburt an die Krankheit, er kam Leidenschaften nicht unterdrücken, springt von einem Extrem ins andere, von der Liebe zum Hass. Dieselben Erscheinungen treten allenthalben auf, wo er geliebt hat, und ich bin überzeugt, er würde nach kurzer Zeit wie von seiner Gattin und Andern auch von Julie Ebergenvi gesagt haben: „Ich mag sie nicht, sie ist vom Judenstamm, stinkt wie eine Jüdin.“ Er hat kein moralisches Unterscheidungsvermögen, kein Selbstbestimmungsrecht. Mir kam es in meiner Praxis nur zu oft vor, daß ich die Narren aus dem Gespräche nicht erkennen konnte, und diese Art Narren müssen aus ihren Handlungen beurtheilt werden.

Früher stellte in Frankreich ein großer Richter den Satz auf: „Wenn der Mann ein Narr ist, mit Hilfe der Guillotine wird er geheilt werden.“ Glücklicher Weise hat die Civilisation und die Wissenschaft diese Zeit hinter sich. Es ist nicht richtig, daß man einen Narren nicht leicht beruhigen kann; ich habe bei 140 Weibern,

die doch excentrischer sind, kaum zwei Zwangsjacken in Verwendung. Ich glaube daher, daß er nicht im Stande war, nach seiner freien Wahl die Handlung zu begehen, er ist dazu nicht fähig, moralisch und intellectuell zu sehr niedergedrückt.

Berth. Der Herr Präsident wolle die Güte haben, dem Experten Solbrig zu erklären, daß er mit den Geschwornen nicht sprechen soll.

B. Ich habe das nicht bemerkt und mache daher an Herrn Dr. Solbrig die Erinnerung, nicht mit den Geschwornen zu verkehren.

Dr. Solbrig erklärt, sich danach richten zu wollen.

Director Morel fährt fort: Es sind Abnormitäten, die in der Familie liegen, und der Angeklagte gehört jener großen Familie Geisteskranker an, die eine pathologische Zusammengehörigkeit hat, und ich bin überzeugt, so wie ich die Krankheitserscheinungen des Angeklagten beurtheile, wird er in zwei bis drei Jahren epileptisch oder paralytisch sein.

St. A. Wie erklären Sie die Auszeichnungen, welche der Angeklagte erhalten hat?

Experte. Das sind periodische Erscheinungen, Urtheile, verschiedene Auffassungen der Vorgesetzten.

St. A. Was halten Sie davon, daß sich seine Conduiteliste zusehends bessert?

Experte. Das überrascht mich gar nicht. Das ist temporär, wir sehen ja auch, wie oft er die Stellungsgewechselt hat.

St. A. Woraus schließen Sie, daß der Angeklagte in zwei oder drei Jahren einer anderen Krankheit erliegen müsse?

Experte. Meine Erfahrungen brachten mich zu diesem Schlusse. Ich habe auch noch ganz besonders zu betonen, daß mir seine Apathie auffiel; als ich mit ihm sprach von der Verhandlung und von den zwanzig Jahren, war er ganz apathisch, als ob nichts vorginge.

St. A. Woraus schlossen der Herr Director, das er zwanzig Jahre zu erwarten habe?

Experte. Nicht von seinen, sondern von den zwanzig Jahren der Ebergenvi. Mir fiel auch auf und bestätigte seine Unstättigkeit, daß er bald hier, bald dort war.

St. A. Das lag in seiner militärischen Stellung, in den Verfügungen, die ihm zugekommen waren.

Berth. Ich verweise auf die Reise von Nancy.

St. A. Die unternahm er, weil er kein Geld hatte.

Morel. Mir blieb auch nicht gleichgültig, daß er so erregt war, wenn man ihm sagte, daß er ein Narr sei.

St. A. Ich finde darin, daß er sich beleidigt fühlt, wenn man ihm ins Gesicht sagt, daß er ein Narr sei, nichts auffälliges. Wenn man mir sagen würde, daß ich ein Narr sei, würde es mir wahrlich auch nicht schmeicheln.

Berth. Dafür sitzen aber auch der Staatsanwalt als Ankläger vor Ihrem Tisch, während es sich hier um einen Angeklagten handelt; da wird auch noch ein bedeutender Unterschied sein. Was für Sie eine Beleidigung wäre, daraus könnte mein Client Vortheil ziehen.

B. Der Herr Sachverständige ziehen daher die Conclusion —

Experte. Daß der Angeklagte unzurechnungsfähig ist und für die ihm zur Last gelegte Theilnahme am Morde nicht verurtheilt werden kann.

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten.

— (Creditspapierversälschung.) Troppau, 27. Juni. In dem dreitägigen Prozesse wegen Diebstahls einer Münzschreinplatte aus der Staatsdruckerei und Fabrication und Herausgabe falscher Münzcheine wurden der Hauptschuldige Johann Benzl zu 12 Jahren, die Mitangeklagten Scherer, Hauptfleisch, die Eheleute Schindler, Magdalena Grober und die Eheleute Langer zu 10 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Es wurde auch beschlossen, die Acten zur Strafmilderung dem Oberlandesgerichte vorzulegen.

— (Ostasiatische Expedition.) In der zweiten Hälfte des August soll, wie die „Desterr. Corr.“ meldet, die Expedition nach Ost-Asien und Süd-Amerika abgehen, um mit Siam, China und Japan, so wie mit Peru, Chile und der argentinischen Republik Handels- und Schiffsverträge zu negociiren, die Errichtung von Consularagentien einzuleiten, die Productions- und Consumtionsfähigkeit der besuchten Länder zu erforschen und für die Industrie, den Handel und die Schifffahrt unseres Vaterlandes neue Märkte und Absatzwege zu gewinnen. Bei dem ausschließlich handelspolitischen Charakter der Expedition und ihrem ganz kurzen Aufenthalt in den Hafenplätzen glaubte die Regierung von der persönlichen Theilnahme von Fachgelehrten absehen zu müssen. Sie hegt jedoch den lebhaften Wunsch, daß von den an Bord vorhandenen geeigneten Kräften keine Gelegenheit veräußert werden möge, um auch den Forderungen der Wissenschaft nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen, und es ist daher an die wissenschaftlichen Institute die Einladung ergangen, in Form von Anleitungen und Instructionen auf alles dasjenige hinzuweisen, was von den in der Expedition besuchten Ländern im Interesse der verschiedenen Zweige der Wissenschaft angestrebt und erzielt werden könnte. — Zum Befehlshaber des Geschwaders und als außerordentlicher Gesandter der ostasiatischen Expedition wurde nunmehr definitiv der k. k. Contre-Admiral v. Peß bestimmt, welcher in der Seeschlacht bei Pissa das Linienschiff „Kaiser“ commandirte. Zum Commandanten der „Donau“, auf welcher der

k. k. Contre-Admiral seine Flagge aufhissen wird, ist der k. k. Linienschiffs-Capitän Wipplinger und zum Commandanten des „Friedrich“ der k. k. Fregatten-Capitän Linoner designirt. Als Chef-Arzt wird der Expedition der k. k. Linienschiffs-Arzt Dr. Wawra beigegeben, welcher im Jahre 1859 den damaligen Erzherzog Max nach Brasilien begleitete und als Botaniker einen Ruf erworben hat. Die Wahl der fünf commercieellen Berichterstatter wird Ende Juli erfolgen. Die Ungarn haben ihre Wahlen getroffen. Es sind dies die drei Berichterstatter: Szekacs, Baron Kas und Eserei. Letzterer befindet sich gegenwärtig in Nordamerika, von wo er zurückberufen wurde.

— (Die erste Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß) vom 18. August d. J. wird in den ersten Tagen, die zweite in der Mitte des Juli ihre Reise über Tisest und Suez antreten. Beide Expeditionen, welchen durch die Fürsorge des norddeutschen Bundes und der englischen Autoritäten, so wie von Seiten der Dampfschiffahrts-Gesellschaften manche Erleichterungen geboten sein werden, dürften auch eine günstige Gelegenheit zur Anlehnung für solche Forscher bieten, welche sich ihnen aus eigenen Mitteln anschließen und ihre Zwecke während der Sonnenfinsterniß fördern wollen.

— (Verderbliche Explosionen.) In Duenaast (Belgien) hat am 26. Juni ein mit Schießpulver befrachteter Karren aus einer bis jetzt nach nicht ermittelten Veranlassung Feuer gefangen. Die drei ihm zur Bedeckung beigegebenen Kanoniere und mehrere mit dem Abladen der Fracht beschäftigte Arbeiter wurden in die Luft geschleudert. Von den Leichen der Verunglückten, deren Anzahl noch nicht genau ermittelt ist, fanden sich nur einzelne Stücke vor. Eine noch verderblichere Explosion, und zwar von Nitro-Glycerin hatte Tags zuvor in demselben Orte stattgefunden. Ein mit 2000 Kilogramm des gefährlichen Stoffes beladener Karren explodirte. Zehn Personen und die vor den Karren gespannten Pferde waren im Nu vernichtet, die Häuser und Felder in einem Umkreis von 500 Meter schwer beschädigt. Das Zerbrechen einiger Flaschen, in denen der Sprengstoff enthalten war, soll das entsetzliche Unglück herbeigeführt haben.

— (Die türkische Regierung) sandte dem Prinzen Napoleon einen kleinen Dampfer nach Widin entgegen. Der Prinz zog es jedoch vor, auf dem bequemem Dampfer „Albrecht“ der ersten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu bleiben, und zwar zeigte es sich, daß er sehr Recht hatte, dies zu thun, indem dieser türkische Dampfer wenige Stunden, nachdem er den Prinzen an Bord hätte nehmen sollen, durch den in der Bergfahrt begriffenen Dampfer „Kadefly“ derart angefahren wurde, daß er, mit bedeutenden Havarien versehen, tracten mußte, einen sicheren Punkt zu erreichen. — An wem die Schuld liegt, wird die Untersuchung zeigen; wie man sagt, soll der türkische Dampfer nicht vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen und dadurch, da es Nacht war, der Zusammenstoß erfolgt sein.

Locales.

— (Die nächste Gemeinderathssitzung) findet morgen Nachmittag um 5 Uhr statt. Tagesordnung: Bericht der Baucommission über den Antrag wegen Errichtung einer Fangwehre an der Gradašca, Vertiefung derselben, dann wegen Schottergewinnung daselbst. — Bericht der Rechtssection: a) über die vom Landesauschusse angeordnete Sequestration der städtischen Gefälle zur Einbringung der rückständigen Spitalsverpflegskosten; b) über die Zuständigkeit des Franz Stahl; c) über die Zuständigkeit der Margareth und des Matthäus Urbil. — Bericht der Finanzsection: a) in Betreff der Einhebung des städtischen Zuschlages zur Verzehrungssteuer; b) wegen Erneuerung der Pflastermauth-Concession auf weitere 3 Jahre. — Berichte der Schulsection: a) wegen Uebernahme von 4 Stiftungen, b) wegen der Schulerweiterung bei St. Peter.

— (Zum Schutze der Fußgänger.) Der löbliche Stadtmagistrat veröffentlicht unter Hinweis auf die vorgekommenen öfteren Unglücksfälle in unserem heutigen Amtsblatte eine strenge Verordnung gegen das Unwesen des lebensgefährlichen schnellen Fahrens in den Straßen der Stadt. Wir begrüßen diese höchst zeitgemäße, notwendige Anordnung als ein neues Zeichen der steten Fürsorge des Magistrates für das öffentliche Wohl und gemeinnützige Zwecke und wollen nur hoffen, daß nöthigenfalls auch die erforderliche Energie zur strengsten Durchführung obiger Verordnung entwickelt werde.

— (Das hiesige Castell), welches seiner früheren Bestimmung als Civilstrafhaus wiedergegeben werden soll, wurde von den Militärsträflingen geräumt, welche nach Theresienstadt gebracht wurden.

— (Urlaubereinberufung.) In den Monaten September und October werden die Urlauber Krains zu den Uebungen mit den neuen Gewehren einberufen werden, u. z. jeder nur auf 14 Tage oder nach Umständen noch kürzere Zeit. Im ganzen soll sich die Zahl der einzuberufenden Urlauber auf 1500 belaufen, welche jedoch nicht auf einmal, sondern in 4 Abtheilungen einberufen werden sollen.

— (Die Liedertafel des Gärzer Gesangsvereines) am 29. v. M. — schreibt die „Görz. Ztg.“ — war von den Mitgliedern des Gesangsvereines und der Concordia sehr zahlreich besucht, die Stimmung eine sehr animirte. Ueberrascht und aufrichtig erfreut wurde der Verein durch die Ueberendung des Diploms, womit die Laibacher philharmonische Gesellschaft den Vorstand unseres Gesangsvereines Herrn Carl v. Ritter

zum Ehrenmitgliede ernannte. Folgendes Schreiben begleitete das Diplom:

„Euer Wohlgeboren!“

Die Direction der philharmonischen Gesellschaft hat in ihrer Generalversammlung vom 26. Jänner 1868 Euer Wohlgeboren zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, indem sie von der Ansicht geleitet war, durch die Verleihung der höchsten ihr zu Gebote stehenden Auszeichnung in der würdigsten Weise Ausdruck zu geben einerseits für das Gefühl des Dankes, für die große Liebenswürdigkeit und das echt langesfreundliche Entgegenkommen anlässlich des Jahneisweibfestes zu Görz am 29. Juni 1867, andererseits auch für das Gefühl der Bewunderung und Anerkennung der aufopfernden Thätigkeit, mit der Euer Wohlgeboren der Pflege der Tonkunst überhaupt und des Liedes insbesondere im fernsten Süden des Reiches eine Heimatstätte geschaffen haben. Statutgemäß zur Ernennung von Ehrenmitgliedern an die Jahresversammlung im Jänner gebunden, konnte die Direction ihrem Wunsche, gleich nach der Rückkunft von Görz im verflorbenen Jahre ihren Dank in dieser Form auszudrücken, nicht nachkommen und so erschien ihr der Jahrestag des schönen Festes in Görz als der passendste Moment, sich durch Ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede zu bedanken, hiebei von vornherein sich schmeichelnd, daß Euer Wohlgeboren das Diplom freundlich entgegennehmen werden. Und so ergibt an Sie, als unser jüngstes Gesellschaftsmitglied, die Bitte, unserem Verein ein treuer Freund, ein treues Mitglied sein und bleiben zu wollen, standhaft zu wirken für unseren Vereinszweck, Erhaltung und Pflege der Tonkunst und des Gesanges. Möge das Schriftstück, das Sie einen der Unseren nennt, zugleich ein Bindeglied sein zwischen ihrem und unserem Verein und möge zwischen uns wahr bleiben, was Sie auf Ihre Fahne geschrieben:

Im Gefange wie im Leben
Nie dem Nichton Raum gegeben!

und möge unser Wohlstand:

Treu das Gemüth
Frei unser Lied

die Nichtschnur für uns sein, wie wirs halten wollen.

Mit Sangesgruß und Handschlag.

Im Namen u. Auftrag
der Direction der philh. Gesellschaft
sowie des Männerchores derselben:
Laibach im Juni 1868. Dr. Keesbacher
d. z. Secretär.

Außerdem langte ein Begrüßungstelegramm von Laibach und ein hübsches, warm empfundenes Gedicht von dem gegenwärtig in Triest weilenden ersten Fahnenjunker ein, das verlesen und beifällig aufgenommen wurde.

(Ernteaussichten.) Der Kornschnitt soll wenigstens in der Umgebung Laibachs kein sehr wichtiges Product ergeben, in Oberkrain ist man jedoch mit dem Saatenstand sehr zufrieden. Der Karst hat durch Dürre sehr gelitten, die Winterfaat insbesondere verspricht wegen der Fröste und der Vora-Einwirkung nicht viel. Die Heurnte wird um 1/3 geringer ausfallen, als voriges Jahr. Auch das Obst täuscht die Hoffnung des Landmanns. In Unterkrain gedeiht die Rebe sehr gut, aber der Weinbauer kann keine ungetrübte Freude hierüber empfinden, weil er größtentheils noch den vorjährigen Wein nicht abgesetzt hat und er daher mit Recht ein noch weiteres Sinken der Preise oder vielmehr Fortdauer der bisherigen völligen Stockung im Weingeschäft fürchtet.

(Die Waldsequestration in Oberkrain), seit Jahren Gegenstand vieler Beschwerden von Seite der beteiligten Gemeinden, dürfte in nicht ferner Zeit vollständig aufgehoben werden. Der Anfang wurde gegen Ende v. M. durch die in Radmannsdorf zwischen Bevollmächtigten des Aarars und der beteiligten Privaten gepflogenen Vergleichsverhandlungen gemacht, in welchen, vorbehaltlich der Genehmigung des Finanzministeriums, beträchtliche Waldtheile an die Private abgetreten wurden, während ein nicht unbedeutender Waldcomplex dem h. Aarar unangefochten verbleibt. Ueber den Abschluß dieser Vergleiche zeigte sich die Bevölkerung sehr befriedigt. Im Monat August sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Börsenbericht.

Wien, 30 Juni. Zinstragende Staatsfonds waren matter, Lose aber bedeutend höher. Industriepapiere im Ganzen wenig verändert, nur einige Gattungen blieben gefragt, namentlich die Actien jener Institute, welche mit den letzten Bahnaetien-Emissionen in Verbindung stehen. Devisen und Valuten schlossen steifer. Geld knapp. Geschäft nicht unerheblich.

Table with columns: Offentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Gr.-Entf.-Oblig., Geld Waare. Rows include Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Böhmen, etc.

Table with columns: Actien (pr. Stück), Nationalbank, R. Ferd.-Nordb., Kredit-Anstalt zu 200 fl., etc.

Table with columns: Gold Waare, Silber, Nationalbank auf verlosbar zu 5%, etc.

Table with columns: Geld Waare, Balfu, Clary, St. Genois, Windischgrätz, etc.

Klagenfurt, 25. Juni. (Todesurtheil.) Der Raubmörder Joseph Kottwig, auch Kattinig und Klattinig sich nennend, wurde gestern von einem Jänrsrichter-Collegium zum Tode durch den Strang wegen Verbrechen des meuchlerischen Raubmordes, begangen an den Eheleuten Leonhard und Anna Kulehny von Kattinig in Wisenza (Kärnten), verurtheilt.

Neueste Post.

Wien, 30. Juni. Wie von maßgebender Seite verlautet, steht demnächst schon, das ist in der ersten Hälfte des Monats Juli, der Besuch des Kaisers im Brucker Lager in Aussicht. Sr. Majestät wird daselbst mehrere Tage verweilen, um den größeren Truppenübungen beizuwohnen.

Wien, 30. Juni. Die „Deb.“ schreibt: Sicheres Vernehmen nach ist die aus der vielbesprochenen Judenangelegenheit zwischen Rumänien und der österreichischen Regierung entstandene Differenz nun als definitiv beseitigt anzusehen. Den neuesten Berichten des österreichischen Generalconsuls Baron Eder zufolge hat die Bukarester Regierung den diesseits erhobenen Ansprüchen in positiver Form entsprochen und erübrigt nur mehr noch die administrative Schlichtung der Entschädigungsangelegenheit, für welche das rumänische Cabinet die geeignete Intervention auf's bereitwilligste zugesagt hat.

Prag, 30. Juni. (Pr.) Heute wurde der bekannte ultraczechische Smichower Stadtrath Wilhelm Pief wegen Majestätsbeleidigung zu dreimonatlichem schweren Kerker verurtheilt. Die czechischen Journalisten wohnten der Verhandlung als Vertrauensmänner bei.

Rom, 29. Juni. Heute wurde die päpstliche Bulle veröffentlicht, welche das ökumenische Concil auf den 8. December 1869 nach Rom einberuft.

Paris, 30. Juni. Der Senat hat die Suez-Canal-Anleihe einstimmig angenommen. Der „Constitutionnel“ dementirt die Meldungen belgischer Blätter und sagt, der Kaiser habe im Lager von Chalons keinerlei kriegerische Ansprache gehalten.

Paris, 30. Juni. Die „Patrie“ und andere Journale dementiren die Gerüchte über die Worte, welche dem Kaiser und den Generalen, namentlich dem Marschall Niel und General de Failly, seit der Rückkehr des Kaisers aus dem Lager von Chalons zugeschrieben werden. Bei der Wahl in Veronne erhielt der Candidat Destourmel 18.008 Stimmen von 19.284 Stimmen.

Belgrad, 30. Juni. Seit gestern wird der Park von Topstider untersucht. Es sollen dortselbst 750 Stück Revolver verborgen liegen, mit welchen in der Nacht nach vollbrachtem Morde die Zuchthaussträflinge bewaffnet werden sollten, um die Stadt zu besetzen. Nach erfolgter Proclamation Milans als Fürst durch die Skuptschina wird derselbe durch Deputationen der Volksmiliz, und zwar durch vier Mann per Rotte begrüßt werden. Die Mitglieder der Skuptschina langten nach und nach in Belgrad ein. Während des Tages dieser Versammlung wird der Zugang nach Topstider strenge untersagt sein. Das offizielle Blatt veröffentlicht die Beileidsadresse der rumänischen Kammer. Die Adresse sagt: Seit Jahrhunderten hörte die Freundschaft zwischen Serbien und Rumänien nie auf. Die Identität der politischen Verhältnisse und nationalen Bestrebungen kräftigen in der Gegenwart diese uralte und beständige Freundschaft.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 1. Juli.

Spec. Metalliques 57.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.50. — Spec. National Anlehen 63. — 1860er Staatsanlehen 85.40. — Bankactien 737. — Creditactien 194 ex dividende, 194.70. — London 115.65. — Silber 112.75. — R. 1 Ducaten 5.50.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Zur Eisenbahntarif-Frage. Der Handelsminister schickt sich an, auf Grund des vom Reichsrathe genehmigten, zur laif. Sanction vorliegenden Gesetzes sogleich die Verhandlungen

mit den Bahngesellschaften über die Tarife zu eröffnen. Bevor in die Tariffage eingegangen wird, soll eine gemeinsame Classification vereinbart werden. Südbahn-, Nordbahn- und Staatsbahngesellschaft haben sich über diese wichtige Vorfrage verständigt.

Ernte-Aussichten. Nach verlässlichen Berechnungen wird Böhmen eine gute Mittelernte, Mähren, Niederösterreich, namentlich das fruchtbare Marchfeld, dann das Debenburger Comitath, sowie sämtliche Comitath Oberungarns eine reichliche Ernte ergeben, so daß voraussichtlich Oesterreich auch in diesem Jahre, falls nicht inzwischen störende Elementar-Unfälle eintreten, von seinem Ueberflusse größere Quantitäten an das Ausland abgeben können.

Laibach, 1. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen und 8 Schiffe (50 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, etc. and prices in fl. tr.

Rudolfswerth, 30. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns: Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, etc. and prices in fl. tr.

Angekommene Fremde.

Am 29. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Schulz, Handelsm., von Wien. Scherbaum, von Marburg. — Simon, Gutsinh., von Faal. — Kratar und Herbst, Handelsst., von Kl. — Biment, Privatier, von New-York. — Hirschmann, Kaufm., von Groß-Kanitscha. — Fint, Fabrikant, von Graz. — Giefant. Die Herren: Jullien, Handelsm., von Cairo. — Fejer, von Görz. — Wolf, Kaufm., von Graz. — Hell, Großhändler, von Triest. — Gut, von Idria. — Kornblüh, Handelsm., von Prag. — Bacht, von Hof. — Bayerischer Hof. Die Herren: Merchar, k. k. Polizeicommissär, von Wien. — Schmidt, von Görz.

Lottoziehung vom 1. Juli.

Wien: 3 22 17 73 75.
Graz: 50 27 86 23 44.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Barier-Sinien auf 100 ft. reducirt, Lufttemperatur nach Decimur, Wind, Anzahl des Schimmels, Niederschlag in Barier-Sinien.

Die Volkswende tagüber meist geschloffen, Wolken hochziehend. Kalte Luftströmung anhaltend. Um 6 Uhr Nachmittag starker Regen. Das Tagesmittel der Wärme um 15° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.